

BESCHLUßVORLAGE ZUR ARBEITSGRUPPE 4 BEIM 6. EUROPÄISCHEN BEKENNTNISKONGRESS

Das Christuszeugnis gegenüber dem Judentum

Angesichts der Dringlichkeit und aus persönlicher Verantwortung heraus in einer zunehmend eschatologisch sich entwickelnden Zeit hat sich der 6. Europäische Bekenntnikongress in Drogeham/Friesland/Die Niederlande vom 27. bis 30. August 1996 auch mit dem Verhältnis zum Judentum auseinandergesetzt.



Die Arbeitsgruppe "Judaismus" tagt. Neben K. M. Pülz Frl. Dr. cand. D. Killus

Dabei kamen die Teilnehmer zu folgender Beschlußfassung:

1. Es bleibt unumstößliches Heilsfaktum, daß allen Menschen ungeachtet jedweder Geistesströmungen auch in der post-Holocaustzeit den Juden besonders das Evangelium ihres eigenen Messias zu verkündigen ist (Matth. 24,14; 28,19-20; Apg. 1,8; 4,12; Röm. 1,16-17). Den Juden ihren Messias-Christus vorzuhalten, wäre eine Neuverschuldung vor Gott, gegenüber Seinem eigens dafür eingesetzten Erlöser und an dem Volk, das nach Zion in unseren Tagen zurückkehrte (Sach. 12,10; Joh. 1,49; 8,21; Offb. 5,12).

2. Wir Christen aus den Nationen bleiben mit Schmerzen dessen eingedenk, daß im Bewußtsein des jüdischen Volkes weltweit und in Israel solch christlich-messianisches

Zeugnis - insbesondere aus dem Munde von Deutschen - überschattet ist. Unvergessen sind die Verfolgungen während seiner fast zweitausendjährigen Diaspora unter den Völkern, die systematisch von einer triumphalistischen Kirche oft auch "im Namen Christi" betrieben wurde. Einhergehend mit diesem Genozidversuch sollte das "Israel im Exil" mittels der theologisch begründeten "Substitutionslehre" in seiner Gesamtheit von

seinem künftigen missionarischen Auftrag "Licht für die Völker" zu werden (Jes. 42,6; 49,6; 60,1; Apg. 13,47), ausgeschlossen bleiben. Auch ein Stillschweigen zu mannigfachen Verfehlungen gegenüber dem noch "im Fleische" befindlichen Israel ist Versündigung, weil es dem Liebesgebot Jesu in Joh. 13,34-35 eindeutig widerspricht. So kann es zu begangener Schuld an den Juden als Antwort nur aufrichtige Buße geben. Wir sagen daher nachdrücklich dem Geiste ab, der zur Verschuldung an dem jüdischen Messias führte, weil wir seine Liebe nicht glaubhaft machten und dagegen den Geist weltanschaulicher Vermessenheit, des Antijudaismus und Antisemitismus setzten, der in letzter Konsequenz Ausdruck eines Antichristentums ist. Was einst aus der Lieblosigkeit entsprang, darf sich nicht mehr wiederholen.

3. Wir treten ein für das Lebensrecht der Juden weltweit und in Besonderheit im verheißenen "Land der Väter" entsprechend den göttlichen Zusagen (1.Mos. 17,8; Josua 1,3-6; Hes. 36,33-38; 47,14-23). Bezugnehmend auf die Rechte, die die Palästinenser auf das gleiche Land erheben, so gilt hierzu der biblische Rechtsstandpunkt, wonach die Palästinenser (arab.: falestin = Philister) unter der Ägide eines panislamischen Hegemonialanspruchs nicht mit den göttlichen Interessen kollidieren sollten, sofern das jüdische Volk nicht in anerkannten und sicheren Grenzen leben soll und darf. Israel seinerseits ist dazu gehalten, auch in der Zeit nach seiner Umkehr zu dem Messias Jeschua (= Jesus) die Fremdlinge in seinem Lande wie Einheimische zu behandeln und zu achten (Hes. 47,22).

4. Die Bestrebungen zu einem revidierten Verhältnis zu den rabbinischen Lehren und dem jüdischen Selbstverständnis dürfen nicht dazu führen, auf die Bezeugung des Evangeliums verzichten zu wollen, weil die Juden angeblich ihren eigenen Gnadenweg hätten. Das "Zeugnis vom Heil Gottes", begründet durch die Erlösertat am Kreuz von Golgatha, darf nicht einem unverbindlichen Dialog geopfert werden. Dies hätte nur zum Ziele, daß dann aus philosemitischer Motivation heraus die Juden weiterhin von dem Heil ihres eigenen Messias ferngehalten würden. Dies entspräche der fatalen Taktik des "diabolo". Andererseits erkennen wir aus den talmudischen Ausführungen in den "Telodot-Jeschu-Berichten", daß Jesus Christus darin nach wie vor als "etnan-zonah" (Geschenk einer Hure) und mit der abwertenden Bezeichnung "Jeschu" (Abbeviation zu "Imach schmo u-sichero = sein Name und das Andenken an ihn soll ausgelöscht sein) geschmäht und verfolgt wird (Quellen: Tossefot Chul. II. 22,24; Sabbath 104 b; Sanhedrin 67 a; Origenes C. Cels. I. 9). Dies zeigt, daß auch das nationale Israel noch immer in Unbußfertigkeit lebt und aufgrund seiner permanenten Leugnung seines wahren Erlösers und Friedenskönigs letztendlich

einem falschen Messias, dem Antichristen, huldigen wird (Joh. 5,43). Auch wenn wir als Nationenchristen in den "guten" Ölbaum Israel eingepropft wurden, so gilt es, unentwegt darauf hinzuwirken, daß durch die verheißene "Umkehr" ganz Israel seinen Erlöser-Christus ergreift und so wieder in seinen artentsprechenden Ölbaum eingepflanzt werden kann (Röm. 11,15-27).

5. Darum bleiben wir als Christen von Gott durch die Frohe Botschaft des Evangeliums an Israel gewiesen, um auch den Juden mit der Kunde ewiger Sündenvergebung ohne eigene Leistung (Thora) zu dienen, die wir selber durch Jesus, den Christus, erfahren haben. Ungeachtet jedweder Zeit- und Geistesströmungen bleibt die Bezeugung des Jesus, gemäß der Verheißung in Bethlehem geboren (Micha 5,1), ein heilsgeschichtliches Erfordernis (Apg. 2,36). Das messianische Zeugnis zielt auf Israels Wiedereinsetzung in den auf Golgatha und zu Pfingsten-Schawuot erneuerten neuen Bund der Gnade (Jer. 31,31-34; Hebr. 10,16-17). Allein dieser Bund erwirkt durch die gläubige Annahme des Sühnetodes Rechtfertigung vor dem heiligen Gott (Apologie) im Gegensatz zu der Werksgerechtigkeit rabbinischer Denkweise (Röm. 10,3-4; 11,27).

6. Rechtes messianisches Zeugnis an Israel achtet die besonderen Segnungen des einstigen Bundesvolkes hoch (Röm. 10,4-5). Dabei sind vor allem Israels messianische Juden (Judenchristen) in die Verantwortung eines solchen Zeugendienstes an das in seine Heimat zurückgekehrte Volk Israel gerufen. Als "Wächter auf den Zinnen Jerusalems" (Jes. 62,6-7) sind sie zugleich die rechten "Friedensboten", die "Gutes predigen und Heil verkündigen" (Jes. 52,7-10), um Israel der wesensmäßigen Erkenntnis zuzuführen, daß in der noch immer verachteten Gestalt des "leidenden Gottesknechtes" (Ewed ha-Schem, Jes. 53,1-12) der ewige Gott Seinen ewiggültigen Heilsplan für alle Men-

schen ohne Ausnahme offenbart hat. Dieses evangelistische Zeugnis gilt es mit Entschiedenheit als einladendes Angebot dem Volke Israel vorzutragen. "Sie tun es, oder sie lassen es!" (Hes. 2,7; 3,11; 33,8-9; 2.Kor. 5,20). Der Ruf zu "Jeschua ha-Maschiach" (Jesus, dem Christus) fordert die Juden keineswegs dazu auf, ihre Geschichte zu verleugnen oder ihre Zugehörigkeit zum Volke Israel preiszugeben. Vielmehr finden damit die Juden erst zu ihrer ursprünglichen universalen Berufung, Gottes Segen an alle Völker zu vermitteln (1.Mos. 12,3; 2.Mos. 19,4-6; 1.Petr. 2,9; Röm. 11,11-15).

7. Die Kirche darf demzufolge das Evangelium nicht widerchristlich verkürzen und unter Bezugnahme auf Israel im Sinne falsch verstandener Ökumenizität auf einen partnerschaftlichen Dialog reduzieren. Das Bekenntnis und Zeugnis zur Messianität und Gottessohnschaft Jesu (Matth. 16,16) und seines insbesondere für jüdische Menschen provokativen Todes am Fluchholz, zu seiner Auferstehung, Entrückung, Erhöhung und Wiederkunft sowie zur Trinität Gottes darf niemals um der Annäherung an die anderen monotheistischen Religionen willen preisgegeben werden. Dies wäre nicht nur Glaubensabfall, sondern würde auch eine nachträgliche theologische Rechtfertigung der Verwerfung und Verurteilung Christi durch die damaligen Führer Israels bedeuten und zur Entwicklung eines antichristlichen Messiasbildes führen (2.Kor. 11,3-4), was der jüdischen Orthodoxie zudem sehr zustatten käme.

8. Das geschwisterliche Liebesgebot veranlaßt uns, für die verbrieften Menschenrechte, das Bürgerrecht und die religiöse Glaubens- und Versammlungsfreiheit derjenigen Brüder und Schwestern im Staate Israel einzustehen, die als Juden zum Glauben an unseren gemeinsamen Messias Jesus gefunden haben. Hierzu gehört auch die Möglichkeit des öffentlichen Bekenntnisses. Weil sie dafür heute mit Isolation bis hin zu Verfolgung rechnen müssen, haben sie Anspruch

auf unsere ungeteilte Fürbitte, Solidarität und brüderliche Zuwendung. Besuche im Heiligen Land sollten stets zur Begegnung mit unseren judenchristlichen Geschwistern genutzt werden. Mitgeführte Bibeln helfen ebenfalls, dem Notstand an evangelistischer Literatur abzuhelpfen.

9. Da die eschatologischen Zeichen untrüglich auf die baldige Wiederkunft Jesu Christi hinweisen, sollte unser Ruf zur fortgesetzten Fürbitte für ein bedrängtes Israel sowie zur bibelkonformen Verkündigung des Heilsratschlusses Gottes mit Israel vor allem an alle Kirchen, Freikirchen und christlichen Gemeinschaften gerichtet werden. Dabei ist zu betonen, daß einer grundsätzlichen Verweigerung der Evangeliumsbezeugung gegenüber den Juden als theologische Verirrung und kaschierter Glaubensabfall entgegenzutreten ist. Vielmehr laden wir alle Christen dazu ein, jedweden Dienst zu unterstützen, der in recht verstandener Weise jüdischen Menschen ihren eigenen Messias näherbringt und glaubhaft macht. Sammlungen und Opfererträge - insbesondere jene vom 10. Sonntag nach Trinitatis - sollten wirklich solchen Werken zugute kommen, die nachweisbar solch einen Verkündigungsdienst am jüdischen Volke tun und dies auch dokumentieren. Da die EKD in Deutschland hierzu wider besseres Wissen bislang nicht bereit war, sollten RRIB und ICN einen eigenen Fonds für diesen Zweck einrichten, damit die Initiative nicht Institutionen überlassen wird, die bereits dem ökumenischen Denken verpflichtet sind.

Mit dem Apostel Paulus bekennen auch wir einmütig:

Wir schämen uns des Evangeliums von Christus nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, selig zu machen alle, die daran glauben: die Juden zuerst und auch die Griechen (Römer 1,16). Möge der HERR uns hierzu jederzeit Kraft und Freudigkeit schenken!

(Einstimmig angenommen)

Klaus Mosche Pülz
